



Sammlung Theaterzettel

Was ist an Tolen so sexy?

Jellicoe, Ann

1967-05-18

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Was ist an Tolen so sexy?

Die English Stage Company brachte „Was ist an Tolen so sexy?“ 1961 im Arts Theatre in Cambridge zur Uraufführung und spielte das Stück im Jahre darauf im Royal Court. Möglicherweise haben wir angenommen, daß der in „The Sport of My Mad Mother“ gefundene Stil nur zur Darstellung artikulationsunfähiger und unintelligenter Menschen, denen man in Dramenform nicht anders beikommen könne, verwendbar sei, aber schon das Interview im New Theatre Magazin hätte uns eines Besseren belehren sollen. Denn dort verallgemeinert Ann Jellicoe ihre Ansichten über die Ausdrucksmöglichkeiten des Dramatikers so:

„Wenn ich ein Stück schreibe, dann unternehme ich damit den Versuch, echten Kontakt zum Publikum zu finden. Ich versuche es mit jedem Mittel, das in meiner Macht steht. Ich versuche, die Zuschauer durch ihre Augen zu erreichen, indem ich sichtbare Vorgänge ablaufen lasse; ich versuche, sie durch ihre Ohren zu erreichen, zum Beispiel durch Geräusche und Rhythmus. Das sind keine aufgesetzten Effekte; ich benutze sie, um das Publikum unmittelbar durch die Sinne zu erreichen und die Gesamtwirkung des Stückes zu verstärken. Alle ‚Effekte‘ richten sich stets nach den Personen und Situationen. Das Theater wirkt auf die Vorstellungskraft und die Gefühle der Menschen – nicht nur auf ihren Verstand. Also versuche ich, jede nur mögliche Wirkung, die das Theater bieten kann, zu nutzen, um das Publikum aus der Ruhe zu bringen, durch seine Gefühle an es heranzukommen... Ich schreibe so, weil ich glaube: das Bild, das jedermann vom rationalen,

intellektuellen und intelligenten Menschen hat, ist falsch. Ich glaube, die Menschen treiben ihre Gefühle, und ihre Ängste und Unsicherheiten.“

„Was ist an Tolen so sexy?“ könnte als direkte Illustration dieser Aussagen genommen werden. Es geht in dieser Komödie um – soweit man sehen kann – durchschnittlich intelligente Menschen, die sich auszudrücken wissen, und sie sind in dem Augenblick festgehalten worden, in dem das Bild des rationalen und intellektuellen Menschen zusammenbricht, weil er ganz von seinen Gefühlen, seinen Ängsten und Unsicherheiten beherrscht wird. Im Stück drehen sich die Gefühle der Personen um Sex. Das ist ganz natürlich – wo sonst ist der normale, zivilisierte Mensch nichtzivilisierten, ja eigentlich anti-zivilisatorischen Einflüssen stärker unterworfen? Die Situation ist von klassischer Einfachheit. Drei Männer, Tolen, Tom und Colin, wohnen zusammen in einem Haus. Tolen hat mehr als genug Sex, er ist das wandeinde Vorbild für sexuelle Entschlossenheit, Ausdauer, Schwung; von Tom darf man annehmen, daß er ein einigermaßen glückliches Gleichgewicht erreicht hat, er ist nur am Rande interessiert; Colin, der Hausherr, bekommt längst nicht genug, und das bekümmert ihn. In ihr Leben tritt eine Unschuld vom Lande – wenigstens scheint sie eine Unschuld zu sein – namens Nancy, und ein Wettkampf um sie entspinnt sich zwischen Tolen, der einen neuen Skalp für seinen Gürtel wittert, und Colin (der Konflikt zwischen ihnen entwickelt sich allerdings nur langsam, in einem frühen Stadium der Handlung ist Colin zufrieden, daß Tolen Nancy

Was ist an Tolen so sexy?

Lustspiel
von
Ann Jellicoe

Donnerstag, 18. Mai 1967

20.00 Uhr

Deutsch von
Peter Zadek und Hans Peter Doll

Inszenierung
Bühnenbild
Kostüme

Reinhard Zobel a. G.
Irmgard Weiher
Lieselotte Klein

Tom	Klaus Guth
Colin	Volker Spahr
Tolen	Klaus-Henner Russius
Nancy	Jutta Lampe

Anfang 20.00 Uhr
Pause nach dem II. Akt

Ende 22.00 Uhr

Inspizient: Gottfried Bräsel / Souffleuse: Gonda Liebold
Technische Gesamtleitung: Walter Immondorf / Beleuchtung: Alfred Pape
Aufführungsrechte: Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
Herausgeber: Nationaltheater Mannheim, Ernst Dietz
Redaktion: Dr. Peter Mertz, Marlis Stegh
Druck: DVG, Mannheim 1966/67 Heft 1